

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 7 (1917)
Heft: 12

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Märznacht.

Schwarze, regenschwere Wolken jagen
Ohne Raft am nächtlich dunklen Himmel,
Und die windumsausten Bäume ragen
Nackt und frierend auf in das Getümmel.

Da durchbricht der Mond die Wolkenheere,
Leuchtet still durch die zerriß'nen Bande,
Uebergießt mit einem Strahlenmeere
Die gequälten, sturmburchfegten Lande. —

Aus der Nacht hör' ich ein Glücklein schlagen.
Durch die Welt zieht ein geheimes Weben,
Und durch Regen, Wind und Wolkenjagen
Schwebt ein Hauch von einem neuen Leben.

Fritz Schmidlin.

Eidgenossenschaft

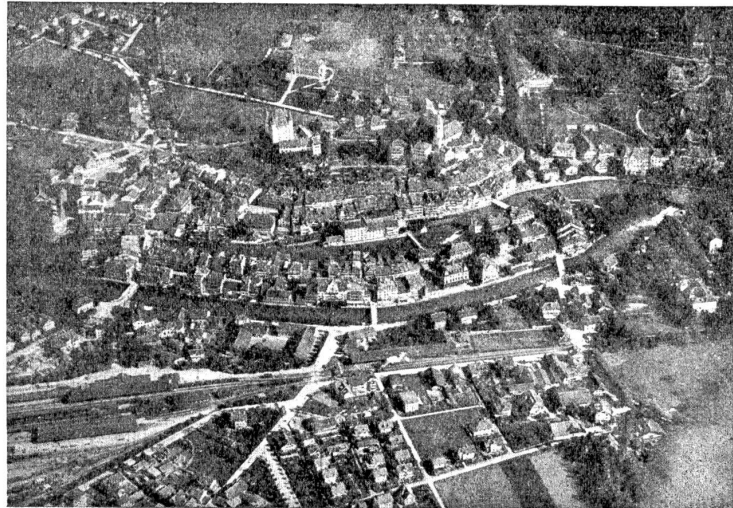
Vergangenen Sonntag flog zum erstenmal ein größeres Geschwader Schweizerflieger von Dübendorf nach Lausanne und über Neuenburg zurück.

Gegenwärtig sollen im Hafen von Certe 11 Dampfer mit Baumwolle, Getreide, Maschinen, Leder usw. für Schweizerische Rechnung liegen, die nicht entladen werden können, weil die französische Regierung angeordnet hat, daß sämtliche Dampfer mit Lebensmitteln für französische Rechnung vorgehen und zuerst gelöscht werden müssen. —

Die Bundesbahnen sind angehalten worden, Versuche zur Heizung der Lokomotiven mit Schweizerkohle anzustellen. Zu diesen Versuchen sollen hauptsächlich Anthrazite aus dem Wallis verwendet werden. Daraus hätten sich bereits dadurch Unzukömmlichkeiten ergeben, daß die Schweizerkohle etwa 33% Asche ergebe, während das bisherige Material bei nur 6—7% Asche heizte. —

Das Pressebureau des Armeestabes sendet der Presse folgende Mitteilung: Seit einigen Tagen geht an verschiedenen Orten ein Gerücht, das auch den Weg in die Presse gefunden hat, wonach in den letzten Tagen eine ernste Grenzverletzung im Jura stattgefunden habe, wobei es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab. Es sei hiemit festgestellt, daß an dem unheimlichen Gerücht kein wahres Wort ist. —

Die Gesamtzolleinnahmen des Jahres 1916 betragen Fr. 60,096,993.38, während die Gesamteinnahmen des Vorjahres 1915 sich auf Fr. 54,803,829.11 beliefen, was einer Mehreinnahme gegenüber 1915 von Fr. 5,293,164.27 gleichkommt. Die Ausgaben der Zollverwaltung betrugen 1916 = Franken 8,234,827.95. —



Thun aus der Vogelschau.

Wie mancher Erdenbürger hat wohl schon den Wunsch gehabt, hinauf in die blauen Lüfte zu schweben, und aus lichter Höhe auf die Welt hinab zu blicken, die zu übersehen nicht bald ein Standort so leicht gestattet, da dem Auge auch von Höhenpunkten aus stets Schranken in den Weg treten. Durch das Mittel eines Flugapparates bekommen wir nun Gelegenheit, unsern Sehern mit einer photographischen Aufnahme zu zeigen, wie sich eines unserer bernischen Landschaftchen aus einer Höhe von 2000 Meter ausnimmt. Die zwei markanten Warten des Stadtbildes, die, auf dem buich- und baumbestandenen Burghügel thronend, ihre turmgekrönten Häupter triumphierend in den Himmel recken, sind dem Flieger, wie dem Wanderer, der sie auf der Landstraße aus allen Richtungen der Windrose fernher erblickt, das untrügliche Erkennungszeichen. Hinter dem Schloß an der bergansteigenden Launen erblickt wir das neulich vergrößerte Bezirkskrankenhaus. Ein einheitliches Gepräge hat der Häusergürtel der Hauptgasse, aus dem der Rathausplatz weiß hervorsticht; in der Mitte drängt sich ein fabrikartiges Gebäude auf, die große Thuner-Mühle mit der Brücke und dem malerischen Stauwehr, dessen Öffnung am Südbende eine weiße Gischfurche in das dunkel getonte Wasserband der innern Aare zeichnet. Als schlanker Rungen- oder fischartiger Körper erscheint uns das Pallaz (Palatium), der inselartige Stadtteil Thuns. Als oberste Verbindung mit dem südlichen Festlande (Marefeld) dient die alte gedeckte Schleusenbrücke der äußern Aare; als weitere Verbindungsmittel über diesen Flußlauf zeigt uns das Bild abwärts die Scherzlig-, Post- und Almendbrücke. Links unten hat die Kamera gerade die gesamte Bahnhofsanlage erfasst, mit dem Bahnhofquartier und der alten Pferde-Meiseanstalt. Rechts davon sehen wir Teile der in den letzten Jahren in starkem häuslichem Aufschwunge sich befindenden Außenquartiere: Mittlere Straße, Bleichmatte und Schloßmatte. Gewiß werden viele Thuner und Thunfreunde, namentlich die in der Fremde, diesem Bilde ihre besondere Aufmerksamkeit schenken.

E. F. B.

Das Kriegsgericht in Marseille hat die Schweizerin Marie Reber wegen Spionage zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. —

Zur Beruhigung ihrer Angehörigen in der Schweiz kann mitgeteilt werden, daß sich alle Schweizer der Petersburger Schweizkolonie wohl befinden und daß über sie die Revolution bisher ohne Nachspuren hinweggefegt ist. —

Die Petroleinfuhr bildet jetzt wieder ein wichtiger Faktor für die Schweiz in der gasarmen Zeit. Sie war in den zwei ersten Monaten des Jahres 1917 Schwankungen unterworfen. Zuerst sank sie auf 229 Tonnen, stieg dann auf 777 Tonnen, sank wieder auf 257 Tonnen nieder und stieg in der Zeit vom 22. Februar bis 7. März ausgleichend

auf 1045 Tonnen, so daß wir wieder für einige Zeit der Sorge in dieser Hinsicht enthoben sind. —

Die Meldung in vielen Schweizerblättern, wonach 200 Schweizerbürger aus Belgien ausgewiesen worden seien, wird vom deutschen Generalgouverneur in Belgien als unwahr bestritten. —

Wegen der Herstellung von zu weißem Vollmehl hat das Oberkriegskommissariat fünf Mühlen des Kantons St. Gallen die Lieferung von Bundesweizen für die Dauer von einem bis zwei Monaten entzogen. —

Letzte Woche überflog ein italienischer Doppeldecker, von Varese kommend, längere Zeit Chiasso und verschwand in der Richtung Stabio. Am folgenden Tage, am 16. März, überflog ein von

4 Flugzeugen bestehendes Geschwader, von Delle herkommend, bei Boncourt die Schweizergrenze. Alle Flugzeuge wurden von unsern Abwehrgeschützen beschossen. —

Innerhalb der drei letzten Wochen mußten auf Verlangen der Kommandanten der vermehrt aufgebauten Truppen über 70 neue Soldatenstuben installiert werden. Heute sind über 170 solcher Stuben im Betrieb und die Soldaten zeigen sich sehr dankbar für die Einrichtung. Die Monatseinnahmen für die Konsumation betrugen im November 1916 150,000 Fr., im Dezember 70,000 Franken und im Januar 103,000 Fr. Der Februar erreichte gar über 200,000 Franken. In den letzten Monaten gingen dem Verband Soldatenwohl Gaben im Betrage von 10,000 Fr. zu. —

Der Bundesrat hat am 16. März die Vorlage des Departements des Innern betreffend die Schaffung eines schweizerischen Verkehrsamtes genehmigt und die Ausrichtung einer jährlichen Subvention von 120,000 Fr. an dasselbe beschlossen. Die letztere wird vom Jahre 1918 an ausgerichtet. —

Der Bundesrat hat durch eine Verfügung seines Militärdepartements vom 16. März 1917 sämtliche Heu- und Emdvorräte im Gebiete außerhalb des Truppenbereiches beschlagnahmen lassen. Gleichzeitig soll durch die Gemeindebehörden am 24. März eine Bestandesaufnahme über die genannten Artikel erfolgen. Ferner hat der Bundesrat verfügt, daß die Leere und Leerdestillationsprodukte zu beschlagnahmen seien. —

Rus dem Bernerland

Am 17. März hat der Regierungsrat des Kantons Bern eine Verordnung über den Anbau und Ankauf von Kartoffeln erlassen. Als Kantonskommissär, zugleich Vorsteher der Zentralstelle für Kartoffelsaatgut, ist Direktor Schneider von der Landwirtschafts- und Haushaltungsschule Schwand bei Münsingen ernannt worden. —

Zu den diesjährigen Patentprüfungen für bernische Primarlehrer haben sich im ganzen 100 Studierende angemeldet, nämlich 19 vom Seminar Muristalden, 53 vom bernischen Staatsseminar, 4 Auswärtige, im ganzen 76 Kandidaten. Töchter: aus dem Privatsseminar der Neuen Mädchenschule 23, vom Staatsseminar Hindelbank 28 und vom städtischen Seminar Monbijou 49. —

In Laupen kam letzter Tage das älteste Haus, der sogenannte „Greihof“, das die Jahrzahl 1133 trägt, an eine Steigerung. Da es aber sehr baufällig ist, wurde kein Angebot gemacht. Es wäre zu wünschen, daß es von Staats wegen als historisches Bauwerk erhalten bliebe. —

Die Gemeinde Melchnau hat ihren Steuerfuß pro 1917 auf 4 Promille festgelegt. Zur Abgabe von Lebensmitteln zu reduzierten Preisen und zum Ankauf von solchen hat sie einen Betrag von 3000 Franken bewilligt. —

Die Bürgergemeinde Twann bewilligte 20,000 Fr. für die Einführung einer Industrie in ihr Weinbergdorf. —

Am Abendberg verunglückte beim Holzschlitteln der verheiratete Werkstättearbeiter Bürki aus Interlaken. Er kam unter den Schlitten und mußte schwer verletzt dem Spital übergeben werden. —

Der bernische Regierungsrat verzichtet zugunsten des Baues einer Kunsthalle und eines Alpinen Museums in Bern auf die Verzinsung des staatlichen Garantiekapitals der schweizerischen Landesausstellung von 1914. Das Zinsbetragsnis von zirka 3500 Fr. wird zu $\frac{3}{4}$ der Kunsthalle und zu $\frac{1}{4}$ dem Alpinen Museum zugewendet. —

Der Regierungsrat hat beschlossen, sämtlichen Beamten, Angestellten und Arbeitern des Kantons Bern, die während 25 Jahren ununterbrochen dem Staate Bern gedient haben, Gratifikationen bis zu 25 Fr., und denjenigen, die über 50 Jahre aufweisen können, bis zu 200 Franken zu gewähren, sofern sie ein Gesuch dafür einreichen. —

In Brienz ist der älteste Bürger der Gemeinde, Bauunternehmer Andreas Wüthrich, gestorben. Wüthrich hat als Wachtmeister den Sonderbundsfezug mitgemacht und einen Teil der Brünigbahn gebaut. Er gab seinerzeit Erinnerungen an den Sonderbund heraus, die überaus gut aufgenommen wurden. —

In der Gemeinde Rüschegg ist die abgelegene Alphütte, genannt untere Fischbächen, niedergebrannt. Sechs wertvolle Küder blieben in den Flammen. Der Brand entstand durch die Fahrlässigkeit von Holzhauern. —

Herr Gerichtspräsident Marti von Narberg hat letzte Woche auf seltsame Weise vier Pferde, darunter ein wertvolles Kavalleriepferd, verloren. Seine Leute waren am Kanal des Elektrizitätswerkes mit Abführen von Kies beschäftigt. Auf einmal kamen die beiden Handpferde auf der Böschung zu weit hinaus, glitten ab, rissen die andern Pferde mit und verschwanden mit dem Wagen im tiefen Wasser. —

Die Metallwerke haben in diesen kriegerischen Zeiten gute Geschäftsjahre. Sozusagen hat jedes Geschäft die Konjunktur benutzt, um sich zu vergrößern. Auch die bekannten Werke von Salve & Cie. in Thun wollen in nächster Zeit auf ihrem Terrain an der Scheibenstrasse mit einem Aufwand von zwei Millionen Franken zwei Fabriken für Metallbearbeitung und ein Wohnhaus erstellen lassen. —

In den nächsten Tagen werden Proben mit Motorpflügen gemacht. Interessenten, welche sich aktiv mit einer oder mehreren Maschinen an diesen Proben zu beteiligen wünschen, sind eingeladen, sich bis Ende März bei Herrn Nationalrat Freiburghaus in Spengleried zu melden. —

Auf Ende 1916 zählte der bernische Kantonaljägerverein 768 Sektionen mit 31,060 Mitgliedern. Die Zahl der Jungschiesskurse stieg letztes Jahr von 13 im Jahre 1915 auf 91 mit 1841 Teilnehmern. Dafür wurden 1680 Fr. an Beträgen ausgerichtet. —

Mit Rücksicht auf die bösen Zeiten hat die Schulkommission von Langnau beschlossen, dieses Jahr das seit undenklichen Zeiten jeweilen am Sonntag nach Ostern stattfindende Schulfest nicht abzuhalten. Dafür soll dann im Sommer in Verbindung mit der Einweihungsfeier für das neue Primarschulhaus ein solches stattfinden. —

Der Märzmarkt in Thun war lebhaft besucht. Es wurden 536 Stück Großvieh und 577 Stück Kleinvieh, total 1113 Stück, aufgeführt. Für einzelne Stücke wurden Preise von 700—1300 Franken erzielt. Als verkauft wurden per Bahn 79 Wagen mit 436 Stück abtransportiert. —

Am 17. März fand die Eröffnung des letzten Teilstückes Sifelen=Ins und damit die Betriebsübergabe der ganzen Linie der Biel=Läuffelen=Ins=Bahn statt. —

Die Einwohnergemeinde Narberg hat am 16. März beschlossen, sich an dem projektierten Spitalneubau mit 30,000 Franken zu beteiligen. —

Dieses Frühjahr kann das kantonale Technikum Burgdorf auf sein 25. Altersjahr zurückblicken. Aus diesem Anlasse wird demnächst eine von Direktor Voltenweider verfaßte Jubiläumsschrift erscheinen. Seit dem Bestehen der Anstalt hat sie insgesamt 1499 Diplome ausgestellt, und zwar 371 für Hochbautechniker, 206 für Tiefbautechniker, 394 für Maschinentechniker, 428 für Elektrotechniker und 100 für Chemiker. Im Schuljahre 1915/16 wurde das Technikum von 609 Schülern besucht. —

Wegen Nichtauskunft von Brantwein und Jagonlköfen hat die bernische Regierung im Jahre 1915 an 61 Wirte unseres Kantons in 19 Ortschaften des Jura Prämien im Gesamtbetrage von 3025 Fr. aus dem Alkoholgehälte verteilt. —

In Guggisberg zog ein junger Burche eine im Heu der Scheune versteckte Jagdflinte hervor und zeigte sie seinen ihn umringenden Kameraden. Plötzlich ging ein Schuß los und verletzte einen 16-jährigen Jüngling schwer. —

Rus der Stadt Bern

Das schweizerische Militärdepartement hat Herrn Siegfried Studer in Bern zum Leutnant=Stabssekretär befördert und Herrn Pfarrer Werner Dörsenbein von Bern, in Sigriswil, mit Hauptmannsrang zum protestantischen Feldprediger des Infanterieregiments 10 ernannt. —

Herr Leopold Biberti, der ehemalige Liebling des Berner Theaterpublikums, ist vom 1. Oktober dieses Jahres an wieder an unser Stadttheater verpflichtet worden. —

Die Einführung der sogenannten fleischlosen Tage schraubten mit einem Schlage die verschiedenen Hilfsfleischsorten, wie Leber, Nieren, Rutteln usw. in die Höhe, da an diesen Tagen eine enorme Nachfrage nach diesen erlaubten Fleischen eingetreten ist. Höchstpreise vor! —

Der seit dem 9. März vermiste Buchdruckerfaktor der Buchdruckerei Stämpfli & Cie. in Bern, Herr Karl Lüthi, ist vergangenen Samstagnachmittag als Leiche im Bremgartenwald aufgefunden worden. Neben ihm lag sein Ordonnanzgewehr, mit dem er seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Ueber die Motive seiner Tat hat man keine Anhaltspunkte, da er in guten Verhältnissen lebte und erst vor acht Tagen eine neue Stelle als Geschäftsführer einer hiesigen Buchdruckerei hätte antreten sollen. —

Im abgelaufenen Monat Februar des laufenden Jahres sind in den Hotels der Stadt Bern 8697 Personen abgestiegen gegen 8823 im Februar 1916. Davon sandten die Deutschen über 700 Gäste und die Franzosen deren circa 500. —

Der bulgarische Gesandte in Bern, Herr Minister Radeff, wurde nach Sofia zurückberufen. —

Die turnerischen Vorunterrichte beginnen in unserer Stadt voraussichtlich Ende April und dauern ungefähr zwei Monate. Hernach beginnen die von den Schützengesellschaften der Stadt veranstalteten freiwilligen Jungschützenkurse.

An der Hotelgasse wurde letzte Woche die Glasscheibe einer Eingangstüre eines Geschäftes mittelst einer Pistole durchschossen. Dem Eigentümer entstand dadurch ein Schaden von rund 150 Fr.

In einem hiesigen Privathause wurde dieser Tage ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem der Täterschaft neben Bargeld verschiedene Bijouterien von erheblichem Werte in die Hände fielen. —

Im „Bund“ wird die Anregung gemacht, die Besitzer von großen Privatgärten möchten den bereits urbarisierten Boden dieses Jahr statt mit Blumen mit Gemüse und Kartoffeln bepflanzen, und der Gemeinderat ersucht, er möchte an die Besitzer mit einer Einladung um freiwillige Zurverfügungstellung des Bodens an Bedürftige gelangen. Auch in den Anlagen der Stadt wünscht der Einsender Kartoffeln und Gemüse zu pflanzen. —

Als Nachfolger für den verstorbenen Polizeidirektor der Stadt Bern, Herrn Dr. Lang, wird von freisinniger Seite Herr Polizeinspektor Studi und von sozialdemokratischer Seite Herr Sekretär Schneeberger vorgeschlagen. —

† Ernest Guibal,

gewesener Fechtmeister in Bern.

Den Generationen der achtziger und neunziger Jahre war Herr Fechtmeister Ernest Guibal eine wohlbekannte Persönlichkeit. Damals fiel seine fremdländisch anmutende, soldatisch zusammengegriffte, später etwas steife Persönlichkeit auf. In den letzten Jahren war es dann stille um den lebenswürdigen Menschen geworden. — Herr Guibal kam 1836 in der kleinen französischen Stadt Le Vigan an der Hérault zur Welt und verlebte dort seine Jugendzeit. Schon mit 19 Jahren trat er in die französische Armee ein und diente bei der Feldartillerie. Lange Jahre ward seine Truppe nach Nordafrika kommandiert, wo er die ernsteren Seiten des Soldatenstandes kennen lernte. Herr

Guibal machte als Artillerist auch den Krimkrieg und die furchtbare Schlacht bei Solferino mit. 1870 wurde er zum Wachmeister in der unglücklichen Bourbaki-Armee befördert und kam nach



† Ernest Guibal.

deren Abdrängung nach der Schweiz zur Internierung in unser Land, zuerst nach Bern und hierauf nach Gottstadt bei Biel. Nach dem Friedensschluß verheiratete er sich mit einer Neuenburgerin und ließ sich hierauf als Fechtmeister in unserer Stadt nieder, wo er als ausgezeichnete Lehrer sein gutes Auskommen fand. Herr Guibal war als ein aufrichtiger, stets lebenswürdiger Mensch bekannt, der in unserer Stadt viele Freunde hatte, die ihm ein gutes und dankbares Andenken bewahren werden.

† Albert Keller,

gew. Schneidermeister in Bern.

Ein in der Stille regsameres Leben hat durch den Tod des Herrn Keller seinen Abschluß gefunden. Ein Mann, der vom frühen Morgen weg ununterbrochen



† Albert Keller,

tätig war und so recht das Leben eines arbeitsamen Kleinbürgers verkörperte, ist gestorben. Er war einer von denen, die sich für alles Menschliche interessieren,

denen nichts Menschliches mehr verborgen bleibt oder Ueberraschungen bringt, die aber nie aus ihrem Kreis heraustreten, um aufzufallen, weil ihnen der Kreis in dem Leben und Wirken zugleich ihr Reich ist, darin sie Herr und Meister sind. Nicht daß das Schicksal wiederholt versucht hätte, seinen Gleichmut und Frohmuth aus den Angeln zu heben, o doch, aber es gelang ihm nicht, weil dieses Menschen innere Stärke größer war als das äußere Geschehnis, das an ihn heranströmte. Der Tod raffte ihm drei von vier Kindern weg und der Krieg raubte ihm den Schwiegersohn. Das Unglück beugte ihn vorübergehend ein wenig, aber er hielt sich an das, was ihm blieb und wurde wieder froh. So lebte Herr Keller, bis ihn ein Schlaganfall im Dezember 1916 selber niederstreckte und ihn bis in dieses Frühjahr leiden ließ. Der Tod kam schließlich als ein Erlöser an sein Lager. — Sein Leben kann in wenigen Strichen gezeichnet werden. Im September 1847 in Illighausen bei Erlen, Thurgau, geboren, kam er, früh verwais, zu einem Schneidermeister in Happerswil in die Lehre. Den jungen Gesellen trieb es auf die Wanderschaft. Er arbeitete in Zürich und Burgdorf, dann in Frankreich und im Elsaß. Er kam nach Bern, wo er sich 1879 mit Fräulein Karoline Reusen verheiratete und volle 30 Jahre lang bei demselben Meister arbeitete. Nach der Aufgabe des Geschäftes machte sich Herr Keller selbständig und erfreute sich bald einer großen und guten Kundschaft. —

Das Komitee des bernischen Diakonissenhauses hat Herrn und Frau Bäschlin-Züblin als Hauseltern berufen. —

Am 31. März nächsthin findet im Bierhübelisaal die Turngemeinde des allgemeinen Turnverbandes der Stadt Bern statt. Der Verband ernannte in der Versammlung vom 13. März die H. H. Jakob Scheuermann, Hans Bändi, Gottfried Scheibli und Alfred Widmer zu seinen Ehrenmitgliedern. —

Von der städtischen Liegenschaftsverwaltung werden vom Exerzierplatz auf dem Beundenfeld und vom Schießplatz auf dem Boller 500—600 Pflanzplätze zu je 200 Quadratmeter für den Gemüse- und Kartoffelbau abgegeben.

Herr Prof. Dr. Ed. Herzog, Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz, konnte am 16. März auf sein 50jähriges Priesterjubiläum zurückblicken. Dem sehr sympathischen Gelehrten bringen auch wir unsere Glückwünsche zu diesem Tage dar. —

Der Gemeinderat unterbreitet dem Stadtrat ein Projekt für die Umgestaltung des Berner Bahnhofplatzes (Asphaltierung) und verlangt die Bewilligung eines Kredites von 95,000 Franken als Kapitalvoranschub. —

In Bern herrscht seit längerer Zeit nicht nur ein empfindlicher Buttermangel, sondern auch eine drückende Milchalamität, die den Kühern nicht mehr erlaubt, ihre Kunden nach Wunsch zu befriedigen. Auch die Milchlieferung zur Schülerspeisung hat teilweise wegfällen müssen. —



† Graf Ferdinand v. Zeppelin.

Graf Zeppelin ist am 8. März in Charlottenburg im 79. Lebensjahr gestorben. Sein Name bleibt mit der Geschichte der Luftschiffahrt für immer verbunden als Konstrukteur des nach ihm benannten starren Luftschiffstyps. Zeppelin machte i. Z. den amerikanischen Sezessionskrieg mit und beteiligte sich 1866 und 1870 mit Auszeichnung an den Feldzügen.

Krieg und Frieden.

Ein neues, die große Offensive der Entente verzögerndes Moment trat mit der Revolution in Rußland ein. Je nachdem sich der augenblicklich siegreiche Block der liberalen Dumaaktionen der Armee versichern kann, desto erfolgreicher wird die Mitwirkung Rußlands an der vorgenommenen Aufgabe sein.

Die Revolution setzt sich, wie jede Staatsumwälzung, aus zwei Elementen zusammen: Aus dem Hungeraufbruch eines verzweifelter Volkes und aus der politischen Aktion einer durch langes Warten erstarkten Oppositionspartei. Die handelnde Partei verzündet sich mit dem handelnden Volk und erzwingt mit seiner Hilfe alle Zugeständnisse, die sie will. Das Volk wird, soweit notwendig, seinerseits durch besondere Zugeständnisse belohnt. Nach diesem Gesichtspunkte betrachtet, sieht sich die große Umwälzung in Rußland etwa folgendermaßen an: Wie in Frankreich vor 1789, so stunden in Rußland die Vertreter des Großbürgertums, also der Industriellen und der Handelskreise, verstärkt durch viele finanziell interessierte Adelige und durch die Intellektuellen, bereit, dem alten staatsbeherrschenden Adel die Macht zu entreißen. Wie in Frankreich, so hungerte auch in Rußland das Volk, bis die Not zu groß wurde. Und wie in Frankreich, sympathisierte in Rußland ein Großteil der hauptstädtischen Garnison mit den hungernden Brüdern. Und wie die freisinnigen Elemente der

Nationalversammlung mit Paris in Verbindung traten, so der Dumapäsident Rodzianko mit dem aufgestandenen Petersburg. Ein Unterschied besteht nur im Verlauf der Aktion: Die weit radikaleren Russen zwangen den Zaren zur Abdankung. Was über die tatsächlichen Ergebnisse der Erhebung zu sagen ist, bleibt unklar. Sicher ist, daß „der progressive Block“ der Dumafraktion, der dem Auflösungsdekret des Zaren zu troßen wagte und die Duma beeinanderbehielt, im Augenblick die Gewalt besitzt. Sicher ist auch, daß der zwölfköpfige Exekutionsausschuß der Duma mit seinem ungeheuer fortschrittlichen Programm die Masse gewinnen wird. Da sind alle Rechte der westeuropäischen Verfassungen garantiert: Pressefreiheit, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Sicherheit des Eigentums und der Person und wie wir sie in den Verfassungen und Revolutionsprogrammen seit mehr als hundert Jahren kennen. Bezeichnend für Rußland ist die Abschaffung der verhakten Staatspolizei, die allein gegen das aufständische Volk vorgegangen ist, und ihre Ersetzung durch eine Staatsmiliz mit wählbaren Vorgesetzten. Und bezeichnend für den russischen Radikalismus ist die sofortige Befreiung aller politischen Gefangenen. Und wie allerwärts, besteht die berühmte Klausel des militärischen Vorbehalts: Die Rechte sind garantiert, soweit sie nicht der militärischen Kraft des Staates Abbruch tun könnten.

Ueber die Aussichten der liberalen Regierung ist vorläufig wenig zu sagen. Am wichtigsten für ihr Gedeihen ist die Brotfrage. Wird sie den Hunger des Volkes stillen, dann kann sie jedenfalls die Masse brauchen, wozu sie will. Auch zur rücksichtslosen Fortsetzung des Krieges, die sie proklamiert hat, trotz dem Bunde mit den linksstehenden sozialistischen Führern, die für den Frieden um jeden Preis sind. Das führt uns von selber zu Einwirkungen der Revolution auf den Verlauf des Krieges. Es ist wahr, daß der siegreiche Liberalismus die Kriegspartei verkörpert, die Partei der deutschfeindlichen Industriekreise, die durch einen Sieg die verhasste Konkurrenz vernichten und namentlich die so wichtigen polnischen Kohlengebiete zurückerobern will. Es ist auch wahr, daß die gestürzte Junker- und Bureaufrautenpartei für einen Separatfrieden gestimmt war, seitdem sie sah, wie der Krieg nicht den erhofften Erfolg brachte und damit die drohende Revolutionsgefahr beschwor, sondern wie er selber die gefährdete Stunde des Aufbruchs beschleunigte. Nun kam der Aufbruch über Nacht und fegte die Macht-haber hinweg — die neue Kriegspartei mit andern, aber ebenso imperialistischen Zielen steht nun am Ruder. Ob sie auf die Dauer bei ihrem Kriegsprogramm bleiben kann, das hängt nicht von Englands Einfluß ab, wie groß er auch sein möge und wie groß der Anteil der englischen Diplomatie am Sturz der alten Regierung war. Das hängt vielmehr von den Notwendigkeiten ab, die in Rußland selber liegen. In erster Linie ist zu bedenken, daß die Liberalen im Bunde mit radikalen Elementen stehen,

die jede Möglichkeit benützen werden, um den Massen vom Frieden zu predigen. Sollte die Sommeroffensive nutzlos verlaufen, oder sollte die Brotverforgung des furchtbaren Wuchers wegen weiterhin nicht klappen, dann müßte der Anhang einer neuen, stärkeren Friedenspartei sehr rasch wachsen. Ausgeschlossen ist es ferner nicht, daß die Reaktion nun offen für den Frieden eintreten wird. Inzwischen vollzieht sich aber der Uebertritt von Stadt um Stadt, von Armeekorps um Armeekorps zur Revolution. Dem Beispiel Petersburgs folgten Moskau, Rischni-Nowgorod, Kasan, Charkow, Odessa, fast ganz Sibirien, dem Beispiel der hauptstädtischen Garnison die seit langem gährende Nordarmee. Im Bezirk Kiew geschah die Proklamation des Uebertritts durch General Brussilow. Die Kriegspartei scheint gewonnenes Spiel zu haben. Einige zweifelhafte Nachrichten indessen geben Aufschluß über die Tätigkeit der Reaktion und über ihre unentwegte Ausdauer. Der Zar hat abgedankt und seinen Bruder Michel Alexandrowitsch als Regenten für den minderjährigen Zarewitsch bestimmt. Alexandrowitsch lehnt ab. Der Zar bleibt also vorläufig. Dafür setzt er als Oberkommandanten der Armee den Erzreaktionär Nikolajewitsch, den vor Jahresfrist entlassenen König des Kaukasus, ein. Ob Großfürst Aprill als Regent in Betracht kommt, wird sich zeigen. Und zeigen wird sich, ob die Führer der Revolution, Milukow, Rodzianko, Engelhardt, der Sozialist Kerenski, den Rängen ihrer adeligen Gegner gewachsen sein werden; die sitzen zwar größtenteils hinter Schloß und Riegel, wie Protopopow und Galikin, oder sind tot, wie Stürmer, der vor Angst starb — aber... Neueste Meldungen lassen erkennen, daß man Nikolajewitsch sowohl wie jeden Großfürsten von militärischen und politischen Führerstellen höchsten Ranges ausschließen möchte. Zugleich verlangen aber die Arbeiter sofortige Durchführung der Reformen. Die Liberalen möchten sie bis zum Kriegsende aufschieben. Der Gegensatz zwischen Partei und Masse ist im Wachsen begriffen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz vollzog sich eine deutsche Rückzugsbewegung großen Stils, bedeutungsvoller und für die deutsche Verteidigung von größerem Erfolg als irgend eine gewaltige Lokaloffensive mit zweifelhaftem Ausgang, wie die letzte jährige vor Verdun, hätte sein können. Erst gab man die vorjpringende Zäse beiderseits der Ancre nördlich von Aubert auf und verlegte die Linie hinter die Sümpfe des Ancreoberlaufes. Dann aber dehnte sich die Bewegung auf eine Front von beinahe 70 Kilometer aus, stellenweise bis 16 Kilometer Tiefe. Aufgegeben wurden Bapaume, Veronne, Nonoy, fast der ganze St. Pierre Vaastval. Die Franzosen melden nun Fortschritte in der Richtung St. Quentin und östlich der Duse. Die deutschen Infanterie- und Kavalleriepatrouillen stehen vor der Hauptfront in zahlreiche Gefechte mit dem Feinde verwickelt. Das ganze verlassene Gebiet ist aus militärischen Gründen vollständig verwüstet worden. A. F.